



## Blick ins Revier



Artenvielfalt und Jagd in der Region Südoststeiermark

# Wild und Jagd im Vulkanland

Der Jagdbezirk Südoststeiermark liegt in der südöstlichsten Ecke Österreichs. Erdgeschichtlich stellt die Region mit ihren zahlreichen erloschenen Vulkanen eine Besonderheit dar. Auch jagdlich hat das Grenzland eine breite Palette zu bieten.

Der Jagdbezirk Südoststeiermark ist aus der Fusion von Radkersburg und Feldbach im Jahr 2013 hervorgegangen. Dennoch ist der Bezirk mit 98.000 Hektar nicht übertrieben groß. Die mit großem Abstand bedeutendste Wildart ist das Rehwild, auch wenn sich viele der örtlichen Jäger selbst als Niederwildjäger und -heger sehen. Auch dem Schwarzwild kommt eine zunehmende Bedeutung zu. Bezirksjägermeister Rudolf Eder und sein Stellvertreter Franz Wonisch sind in der Region als Landwirte und Jäger tief verwurzelt. Beide nahmen uns mit auf eine jagdliche Reise quer durch ihren Verantwortungsraum. Die Südoststeiermark ist eine eher ländliche Gegend, in der die Landwirtschaft mit ihren zahlreichen Maisäckern das Landschaftsbild prägt. Mehr als 60% der landwirtschaftlichen Nutzfläche sind mit dieser ertragreichen Frucht kultiviert, dazwischen findet sich Grünland ebenso wie Getreide, steirischer Kren, Ölsaaten, Ölkürbisse und natürlich Wein. Touristisch wird

das gesamte Gebiet unter der Marke „Steirisches Vulkanland“ beworben, wobei es vor allem um Kulinarik, Handwerk und Energie geht. Das alles wirkt sich natürlich direkt auf die Wildlebensräume und damit die jagdlichen Ressourcen aus.

### Konkurrenz mit dem Menschen

Nach Süden hin wird die Südoststeiermark durch die Mur begrenzt, die gleichzeitig streckenweise die Staatsgrenze zu Slowenien bildet. Von Norden hin erstrecken sich von Kirchbach bis ins Raabtal ausgedehnte Talböden, die durch sanfte Hügel voneinander getrennt sind. Einige dieser ehemaligen Vulkanhügel rund um Klöch und Bad Gleichenberg sind auch schroff und steil, wodurch ein vielfältiges Landschaftsbild mit deutlich unterschiedlichen Lebensräumen entstanden ist. In früher Zeit haben sich hier alle Niederwildarten sehr wohlgeföhlt und konnten auch jagdlich bedenkenlos genutzt werden. Durch die Veränderung der

Landwirtschaft, aber auch durch die Zersiedelung und das enorme Verkehrsaufkommen hat sich das allerdings verändert. Beim Rehwild beispielsweise kommen zu 4.000 erlegten Stück noch 2.000 Stück Fallwild hinzu, was allerdings auf mehrfache Ursachen zurückzuführen ist, wie BJM-Stv. Franz Wonisch meint: „Einstands- und



FOTOS: M. GARBER, R. KURZ



Die Südoststeiermark ist von vielfältiger und kleinstrukturierter Kulturlandschaft geprägt, die idealer Lebensraum für viele Wildarten ist.

Äsungsflächen sind bei uns in der Südoststeiermark oft nicht ident. Während die Mischwälder auf den Hügeln guten Einstand bieten, locken die Ackerflächen im Tal mit attraktiver Äsung. Das hat zur Folge, dass es wahnsinnig viel Verkehrsfallwild gibt.“ Doch nicht nur die Äsung selbst wirkt hier wie ein Nadelöhr, zunehmend ist es auch

die Wasserknappheit. „Seit dem Trockenjahr 2003 ist es notwendig, dass wir Jäger im Sommer in den Revieren künstliche Wasserstellen schaffen, die vom Wild begierig angenommen werden. Auch hier kommt es zu Wildwechsel, der nicht selten zu Verlusten auf der Straße führt.“ Freilich wird darauf geachtet, keine ökologischen Fallen

zu errichten, doch gänzlich lässt sich der negative Einfluss von Äsungs- und Schöpfstellen in dieser Hinsicht nicht verhindern.

### Bestandestrend rückläufig

Unabhängig von den Ursachen sind sich in Jagdkreisen alle in einem Punkt einig: Der Bestandestrend beim Reh-



Franz Wonisch: „Einstands- und Äsungsflächen sind bei uns in der Südoststeiermark oft nicht ident. Während die Mischwälder auf den Hügeln guten Einstand bieten, locken die Ackerflächen im Tal mit attraktiver Äsung. Das hat zur Folge, dass es wahnsinnig viel Verkehrsfallwild gibt.“



FOTOS: D. HOPF, S. MAURER





Bezirksjägermeister Rudolf Eder gibt Einblick in die intensive Biotophege: „Ich schwöre auf wilde Rosen. Sie bilden nach oben hin einen dichten Schirm, während der Boden weitestgehend Bewegungsfreiheit für Fasane bietet. Im Frühling eine Blütenpracht für Bienen, während die Hagebutten im Herbst von allen Vögel beäst werden.“

wild ist eindeutig rückläufig. Neben den Einschnitten auf Lebensraumbasis kommen auch die hohen Abschussvorgaben hinzu, deren Ursprung meist forstlich motiviert ist. „Meiner Meinung nach verfügen wir in der Südoststeiermark über vitale, zukunftsfitte Wälder. Selbst die Fichte wächst dort, wo sie im Laubwald beigemischt ist und fachkundig gepflegt

wird, ausgesprochen gut. Problematisch ist freilich, dass viele unserer Laubmischwälder überaltert sind, ohne dass sich flächig Naturverjüngung einstellen würde. Kommt es infolge einer Nutzung oder eines Naturereignisses zu einer Lücke, dann ist natürlich klar, dass dort auch das Rehwild selektiert“, erläuterte Franz Wonisch. Eine Notwendigkeit, zum Schutz

der Waldverjüngung die Wildstände rigoros abzusenken, sieht er allerdings nicht. Und noch etwas schmerzt ihn persönlich. „Wenn ich an frühere Zeiten zurückdenke, dann konnte man damals landauf, landab stattliche Sprünge mit Feldrehen beobachten. Durch die starken Eingriffe in die Bestände ist das ein für alle Mal vorbei. Wobei das vermutlich nicht die einzige

Zur Führung der Gesperre setzt Rudolf Eder in seinen Auswilderungsbiotopen auf Truthühner. Sie verwildern selbst und sensibilisieren die Fasane in Richtung Scheueheit und Feindvermeidung.



Ursache für diese Entwicklung ist.“ Dabei wäre die Überwinterung auf den großen Freiflächen gerade auch vor dem Hintergrund der Zunahme von neuen Prädatoren für das Rehwild hilfreich: „Wenn ich an das Jagdverhalten der Goldschakale denke, die bei uns mittlerweile verbreitet sind, so kann sich ein kopfstarker Sprung am Feld Angriffen sicherlich besser entziehen als einzelne Rehe im deckungsreichen Wald.“

### Das steirische Maß beim Niederwild

Noch viel dramatischer zeigt sich der Rückgang bei den Niederwildarten. Rebhühner sind aus der jagdlichen Wahrnehmung praktisch verschwunden. Hasen fühlen sich hingegen dort, wo der Lebensraum passt, verhältnismäßig wohl. Massenstrecken hat es auch hier in der Vergangenheit nicht gegeben, und eine bescheidene Bejagung ist in vielen Revieren möglich. „Bei vielen Jagden hat es sich eingebürgert, dass jeder das an Wild erlegen darf, was er auch selbst verwerten möchte. Mir geht es ja nicht darum, dass am Abend möglichst viel bei der Streckenlegung liegt. Statt einen Hasen zu erlegen, ohne ihn einer Verwertung zuzuführen, erscheint es mir viel sinnvoller, ihn laufen und am Leben zu lassen. Da haben wir alle mehr davon“, so Wonisch. Dramatische Rückgänge hat es auch beim Fasan gegeben. Diese Wildart ist ja sehr dankbar, was Hegebemühungen angeht. Besonders die Bestandesstützungen haben in der Vergangenheit dafür gesorgt, dass an den Jagdtagen für Anflug gesorgt war.



FOTO: R. EDER, ADOBE STOCK; IVAN, M. GARBER, H. LACKNER

Das Raabtal ist Brutgebiet seltener Arten wie Wiedehopf und Blauracke. Wiedehopfe nehmen die künstlichen Nisthilfen der Jäger an. Sie müssen geräumig sein und in etwa 1,5 Meter Höhe angebracht werden. Für die Blauracken sind insektenreiche Wiesen lebenswichtig, die besonders geschützt und bewirtschaftet werden.

Heute relativiert sich das. Bei Verwendung von Auswilderungsbiotopen ist das Auswildern zwar immer noch möglich, allerdings mit so hohem Aufwand verbunden, dass längst nicht alle Niederwildbegeisterten sich die Hege das ganze Jahr über antun. Es gibt aber einen, der anders tickt: BJM Rudi Eder.

**Weitsichtige Lebensraumhege**  
Der Bezirksjägermeister der Südoststeiermark wirtschaftet als Landwirt mit Geflügel verschiedenster Art, da liegt es wohl nahe, dass er sich auch den Feldhühnern verpflichtet fühlt. Deshalb steckt er enorme Energie in seine Hegearbeit, um das Flugwild in seinem Heimatrevier Saaz/Paldu

Herbert Lackner: „In meinem ersten Beruf war ich Fleischhauer. Vor rund 20 Jahren haben wir damit begonnen, Wildbret für einen vorweihnachtlichen Wildbretmarkt zuzurichten. An einem Tag wird das Frischfleisch vermarktet, wir bieten aber auch Würste und Rehragout an.“



zu erhalten. „Die Niederwildhege ist schon mit enormem Aufwand verbunden“, gibt er sich selbstkritisch. „500 Stunden pro Revier und Jahr muss man schon investieren – oder vielleicht sogar 1.000.“ Auf Eders Flächen gibt es sowohl klassische Lebensraumhege, indem zwischen den Maisäckern Wiesen gemäht als auch Wildackerstreifen und Hecken errichtet sowie gepflegt werden. „Bei den Hecken schwöre ich auf wilde Rosen, weil die nach unten hin Hohlräume bilden, in denen sich das Wild bewegen kann. Außerdem

werden die Hagebutten von allen Wildarten und die Triebe zumindest vom Hasen und Reh beäst. Bei den Wildackermischungen sind mir Buchweizen, Senf und Phazalie sehr wichtig. Meist bestehen die Mischungen aus weit mehr Komponenten, doch auf unseren wüchsigen Böden können sich hier bei Weitem nicht alle Arten etablieren.“ Eder betreibt aber auch Auswilderungsbiotope für Fasane und Rebhühner, wobei er die Führung der Gesperre Hastruthühnern (Erhaltung alter Hausgeflügelrassen) überlässt. Auf diese Weise entwickeln sich die Küken gut und gewöhnen sich auch nie an den Menschen, was in weiterer Folge Scheuheit und Fluchtfreude zur Folge hat. Auch den Bussard sieht Rudi Eder eher als Partner denn als ernst zu nehmenden Konkurrenten. Seine Flugpatrouillen machen die Fasane scheu und vorsichtig, keine fünf Rupfungen findet Eder pro Jahr, die man dem Bussard zuordnen könnte. Große Freude bereiten ihm auch die Bruterfolge bei „seinen“ Wiedehopfen. „In der Ausgestaltung der Brutkästen samt Örtlichkeit und Montagehöhen habe ich in der Vergangenheit viel dazulernen können, sodass in den letzten zwei Jahren ein Brutpaar ihren Nachwuchs durchbrachte“, erzählt uns Rudi Eder, während er von ihnen stolz Fotos auf seinem Smartphone herzeigt.



Franz Patz: „Schadereignisse wie Windwürfe machen auch vor dem Auwald nicht halt und fordern uns Forstleute heraus. Massiv fällt auch das Eschensterben ins Gewicht.“



Während der Vegetationszeit gleicht der Auwald einem dicht verwachsenen Dschungel, in dem zusätzlich Gelsen und Bremsen ihr Unwesen treiben. Der Mensch meidet solche Orte, das Schwarzwild aber nicht. Angrenzende Ackerflächen sind deshalb potenziell gefährdet.

**LEIV Blauracke**

Die Jäger der Südoststeiermark schützen mit ihrer engagierten Arbeit also nicht nur die jagdbaren Arten. Ein weiterer von ihnen ist der ehemalige Polizeibeamte Herbert Lackner, der sich aktiv beim Verein LEIV Blauracke einbringt. Die Abkürzung steht für „Lebende Erde im Vulkanland“. Hervor-

gegangen ist der Verein aus der Pacht- und Pflege-Interessengemeinschaft Stainz/Straden, hat sich dem Schutz der Blauracken und der Natur im südoststeirischen Hügelland gewidmet. Wie bei den Feldhühnern geht es auch hier darum, während der Aufzuchtzeiten genügend Flächen bereitzustellen, auf denen ausreichend viel tierisches

Eiweiß für die heranwachsenden Jungvögel zur Verfügung steht. Es gibt also zahlreiche Parallelen zum Fasan, was die Zusammenarbeit mit Biologen und Naturschützern vereinfacht. Herbert Lackner war selbst aber auch lange Jahre Obmann der Jagdgesellschaft Stainz/Straden und hat dort einiges auf die Beine gestellt. „In meinem ersten Beruf war ich Fleischer“, erzählt er nicht ohne Stolz. „Vor rund 20 Jahren hab ich deshalb damit begonnen, Wildbret für einen vorweihnachtlichen Wildbretmarkt zuzurichten. Seither heben wir einen Teil des Abschusses bis in den Winter hinein auf und erlegen dann innerhalb weniger Tage rund 15 Rehe. An einem Tag wird das Frischfleisch vermarktet, wir bieten aber auch Würste und Rehragout an.“

**Herausforderung Auwald**

Jagd ist immer auch mit jagenden Waldbewirtschaftern verbunden. Einer von ihnen ist Hofrat DI Franz Patz, der seit Jahrzehnten auch einen Auwaldstreifen hin zur Grenzmur im Bereich Halbenrain bewirtschaftet. Im Zivilberuf war er Direktor der Landwirtschaftsschule Hatzenorf, doch jetzt im wohlverdienten Ruhestand kümmert er sich wieder verstärkt darum. „Das Kerngeschäft meines Heimbetriebes sind die Mutterkuhhaltung und die Saatmaisgewinnung. In den Wald geht man nur, wenn noch Zeit dafür übrig ist.“ In der Vergangenheit war das vor allem dann nötig, sich Zeit zu nehmen, wenn es galt, Schadholz aufzuarbeiten. „Zuerst ist uns die Ulme ausgefallen, jetzt gerade sind die Eschen dran. Und zwischendurch sorgen Gewitterstürme dafür, dass wir zusätzliches Schadholz haben“, so die nüchterne Einschätzung von Hofrat Patz. Dabei liebt er den Auwald, wie unschwer zu erkennen ist. Faszinierend sind die Stieleichen, die hier eine Dimension erreichen, dass man nur so staunt. „Besonders schön ist es im Frühling, wenn alles blüht und duftet, beginnend bei den Buschwindröschen bis hin zu Bärlauch oder auch den Akazien, wie wir die Robinien nennen.“ Ein Dorn im Auge sind ihm die Neophyten. „Das drüsige Springkraut hat so eine Wuchskraft, dass es alles überwuchert. Kermesbeere und Goldrute stehen ihm um kaum etwas

nach.“ Eine Verjüngung hochzubringen bedeutet hier also zuerst einmal, sich um die Wachstumskonkurrenten zu kümmern. Verbiss- und Fegeschutz darf aber auch nicht fehlen. „Die meisten Sorgen bezüglich Wildschäden macht uns das Schwarzwild“, beteuert Patz. „Bei der Saatmaisgewinnung geht es ja nicht nur um eine höhere Wertschöpfung je Hektar, die Blüh- und Bestäubungszeitpunkte sind so exakt aufeinander abgestimmt, dass wir da die Einwirkung von Sauen

die Sammlung und ermöglichen es bei Führungen, den Interessierten die Naturzusammenhänge näherzubringen. Integriert ist neben einem Luftgewehrstand auch ein Seminarraum, in dem unter anderem der Jagdkurs des ehemaligen Jagdbezirkes Radkersburg abgehalten wird. Geleitet wird das Jagdmuseum von Gerhard Haas, unterstützt wird er von Franz Wonisch und Hermann Thuswohl: „Mit dem Museum wollen wir Anwalt der frei lebenden Wildtiere sein und auf ihre



Das ursprünglich in St. Peter am Ottersbach beheimatete Natur- und Jagdmuseum hat in der ehemaligen Volksschule von Dietersdorf eine neue Heimat gefunden. Nach Voranmeldung steht Gerhard Haas gerne für Führungen zur Verfügung.

gar nicht brauchen können. Krähen können da übrigens nicht minder unangenehm sein.“

**Konservierte Jagdkultur**

Den südoststeirischen Jägern geht es aber nicht nur um die Jagdausübung an sich. Das Bewahren alten Kulturgutes sowie die Transformation desselben ins Heute sind ihnen ebenso ein Anliegen. Aus diesem Grund gibt es seit einiger Zeit ein eigenes Jagdmuseum, das nun in neuen Räumlichkeiten in der ehemaligen Volksschule in Dietersdorf in neuem Glanz erstrahlt. Gezeigt wird hier neben historischen Waffen vor allem alles, was mit heimischem Wild zu tun hat. Breiter Raum wird dem Rehwild geschenkt. Präparate zahlreicher Arten ergänzen



besonderen Bedürfnisse aufmerksam machen. Die meisten unserer Exponate sind Leihgaben oder Vermächtnisse von Jägern beziehungsweise deren Hinterbliebenen. Und wir sind sehr dankbar für alle Ausstellungsstücke, die uns überantwortet werden. Im Bereich der Präparate wollen wir unser Museum noch weiter ausbauen, wobei uns besonders hochwertige und damit sehenswürdige natürlich willkommen sind.“

